

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 21 (1935)
Heft: 5

Artikel: Mädchenstimme zu "unsern" Examen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-531114>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lehrerin und weibliche Erziehung

Mädchenstimme zu „unsern“ Examen

„Unser“ Examen, dasjenige einer mehrklassigen Mädchenoberschule verläuft ungefähr auf folgende Weise:

Nach kurzer, freundlicher Begrüßung durch den Herrn Inspektor, Arzt von Beruf, beginnt das **Kopfrechnen**. Inzwischen eintretende Gäste hören mit ernstern Mienen zu. Es gibt gute Rechner unter ihnen, die es nicht begreifen können, dass die Mädchen die Resultate nicht so rasch und sicher zu Tage fördern wie sie.

Beim Lesen vermögen die Kinder mit ihren schwachen Stimmen kaum mehr durchzudringen, denn es hat bereits eine mehr oder weniger laute Privatunterhaltung unter den Examengästen eingesetzt.

Geschichte: Worüber soll gesprochen werden? Herr Inspektor beginnt beispielsweise mit der Frage: Was geschah am 12. April 1798? Und weiter geht's über die Helvetik und Mediation zum Wiener Kongress.

Geographie: Eine ganz gute Schülerin tritt als erste an die Karte. Sie ist aber etwas langsam und bedächtig, und ehe sie sich sammelt und sich überlegt hat, wie sie ihr Thema angreifen soll, bricht der Herr Inspektor ab: Gehen wir weiter zu einer andern Klasse.

Zum Schlusse dürfen wir schnell noch einige Gedichte vortragen und zwei Lieder singen. Dann folgt die Zensur, wobei jedes Mädchen aufgerufen wird, um seine Durchschnittsnoten in Fleiß, Fortschritt und Betragen entgegenzunehmen. Einige Worte des Dankes noch, und die Prüfung ist geschlossen.

Zu diesem Examen nun schreibt eine Schülerin:

Plötzlich heisst's, an dem und dem Apriltage sei unsere Prüfung. „Wenn sie nur schon wieder vorüber wäre“, muss ich immer denken. Die Schule wäre noch viel schöner, wenn nicht am Ende jedes Schuljahres das Examen käme.

So denke auch ich, Deine Lehrerin. Dennoch wünsche ich diese Stunden nicht aus unserem Schulleben hinaus. Unsere Schule ist ein Lebenskreis, der unsere kleine Gemeinschaft während des langen Jahres in die verschiedenen Lagen führt, die wir gemeinsam zu bemeistern haben.

Unser Examen zeigt uns weniger die Schönheit als den Ernst des Schullebens. Wohlan, wir nehmen mit ihm auf. Hinein mit frischem Mute! Das stählt unsere Seelenkräfte, bereitet für das Leben vor. —

„Am wenigsten gefallen mir die vielen Zuhörer. Ich fühle mich immer ganz befangen, wenn ich die Leute ins Schulzimmer eintreten sehe. Einer, dann zwei, drei, vier, fünf miteinander. Für soviel Zuhörerschaft kann ich mich einfach nicht begeistern.“ Und eine Mitschülerin gibt die Erklärung dazu, wenn sie schreibt: „Wenn man etwas Falsches sagt, lachen alle Zuhörer und dann kommt man ‚ganz draus‘.“

Ja, Du siehst diese Leute dasitzen, um überlegen zu lächeln, wenn etwas Dummes gesagt wird. Und weil Du schon so weit bist, dies zu bemerken, magst Du es auch nicht mehr ertragen. Das sich in Deinem Alter entwickelnde Selbstbewusstsein sagt Dir, dass Du „jemand“ bist. Du möchtest nicht mehr wie ein Kind belächelt werden. Du gibst Dir alle Mühe, in Ehren dazustehen und — stolperst deshalb gerade über Dinge, über die Du sonst nicht stolpern würdest. So bist Du am Examen nicht die gleiche Schülerin wie sonst und bekenntst von Dir selbst:

„Fast an jedem Examen bin ich, wie man sagt, gar nicht recht bei mir selbst.“

Dann fährst Du weiter:

Am wenigsten gerne sage ich ein Gedicht auf. Aber so ungern stehe ich doch nie auf, wie wenn die Noten verlesen werden.“

Zwei „ungern“ nacheinander. Du kannst doch Deine Gedichte. Du bekommst doch sehr gute Noten. Du wirst doch glänzen. Nein, das willst Du nicht, und so ist's recht. Wohl sagt Dir auch Dein Gerechtigkeitsgefühl, dass trotz Deiner drei Einsern doch nicht so alles ohne Fehl und Tadel ist. Vielleicht regt sich in Dir auch mütterliches Mitleid mit Deinen schwachen Mitschülerinnen, die trotz ihren eifrigen Bemühungen eine ganz böse Zensur über sich ergehen lassen müssen. Mag sein, dass Du auch etwas spürst von der Not Deiner Lehrerin, die da abwägt, verrechnet und vergleicht, die jedem gerecht werden

möchte und es trotz besten Willens nicht immer kann. **U n s e r W u n s c h**: Möchte doch dieser Zopf aus unserer Schule verschwinden.

„Das Examen hat aber auch seine schönen Seiten. Wie sieht doch das Zimmer immer so festtätiglich aus! Die Bänke fein sauber geputzt, die Wände mit unsern Zeichnungen geschmückt (die der Herr Inspektor gewöhnlich keines Blickes würdigt. Die Lehrerin), auf dem Tische die Blumen! Wie fröhlich erschallen am Ende die muntern Lieder. Das ist immer ein schöner Abschluss, und dann ist all das Schreckliche schon vorüber.“

Gott sei Dank, möchte die Lehrerin ausrufen. Aber ja, daran halten wir fest: Wir gestalten unser Examen so festlich und schön, als es in unserer Macht liegt. Ein ästhetischer Zug muss durch die gesamte darstellende Tätigkeit unserer Mädchenschule gehen und das frohmachende Bewusstsein sie erfüllen: Ein Jahr der Arbeit, des Fortschrittes, des Segens hat heute wieder seinen krönenden Abschluss gefunden. *

† Rosa Schawalder, alt Arbeitslehrerin

Rosa wuchs in der Luft eines tiefreligiösen Elternhauses heran. Dort schon wurden ihr die christlichen Grundsätze ins Herz gesenkt, die ihr zeitlebens Richtschnur waren. Sie äusserte schon frühzeitig Neigung für den Näherinnenberuf. Nach Absolvierung der Lehrzeit jedoch arbeitete sie nur kurze Zeit darin. Ihr angeborenes Lehrgeschick und ihre Liebe zur Jugend drängten sie schliesslich zum Lehrberuf. Sie wurde Arbeitslehrerin. Als junge, kaum 18jährige, lebensfrohe Lehrerin trat sie die Arbeitsschule in ihrer Heimatgemeinde Widnau an, der sie über 4 Dezennien ihre Kraft mit vollem Einsatz schenkte. Mit mütterlicher Mitteilungsgabe bemühte sie sich, in Geduld und Liebe ihren Schülerinnen die für das praktische Leben so notwendigen Kenntnisse zu ver-

mitteln und mit religiösem Einschlag ihre Charaktererziehung zu fördern. Liebe und Verehrung seitens der Schülerinnen waren ihr Lohn dafür. Die Kraft, sich selbst zu vergessen, um sich ändern schenken zu können, holte die liebe Verstorbene in der täglichen hl. Kommunion.

Nicht nur in der Schule, auch in ihrem Privatleben hat sie von ihrer reichen Güte geschenkt. So zog sie, vereint mit ihrer Schwester, mit der sie gemeinsam den Lebensweg ging, zwei verwaiste Geschwisterkinder auf, die heute am Grabe der lieben Verbliebenen trauern. Im Jahre 1926 musste Frä. Schawalder aus Altersrücksichten von der Schule zurücktreten. Der Abschied bedeutete für sie ein kaum zu verwindender Schmerz. Doch blieb sie nicht müßig. So lange es ihre Kräfte erlaubten, ratterte sie an der Nähmaschine. Manch armer Student wurde dadurch mit mangelnden Kleidungsstücken beschenkt. Unerwartet rasch, jedoch nicht unvorbereitet, trat der Tod an sie heran, um sie nach kurzer, schwerer Krankheit in die ewige Heimat heimzuholen. Auch von ihr gilt das Wort der Hl. Schrift: „Selig, die im Herrn sterben, denn ihre Werke folgen ihnen.“ M. R.

Mitteilung der Schweizerischen Zentralstelle für Frauenberufe, Zürich

Wir gestatten uns, Sie auf die soeben im Druck erschienene Broschüre „Die Unterstützungsleistungen bernischer Lehrerinnen, Ergebnisse einer Umfrage des kantonalbernischen Lehrerinnenvereins“ aufmerksam zu machen. Die Bearbeitung des Materials wurde von Frau Dr. Margarita Gagg-Schwarz in Bern besorgt und zeigt in anschaulicher Darstellung, in welchem grossem Ausmass ledige und verheiratete Lehrerinnen mit ihrem Einkommen zum Unterhalt von Familienangehörigen beitragen.

Die Studie (16 Seiten, Quartformat) ist uns vom kantonalbernischen Lehrerinnenverein zum Vertrieb übergeben worden und kann zum Preise von 30 Rp. per Stück, zuzüglich Porto, von uns bezogen werden.

Volksschule

Heimatkundliches, perspektivisches Zeichnen

Erläuterungen zu Fig. 7.

Der Würfel, das Prisma, das Kartonhäuschen auf dem Zeichnungsapparat.

Fig. 1. Erkennen des Horizontes, des Augenpunktes. Das Prisma von vorn gesehen und gezeichnet.

Fig. 2. Das Prisma von zwei Seiten gesehen. Der Ho-

rizont liegt in der Mitte des Gegenstandes. Fluchtpunkt der gegen uns gerichteten Parallelen.

Fig. 3. Der Horizont liegt über dem Körper. Die gegen uns gerichteten Parallelen steigen zum Horizont.

Fig. 4. Der Gegenstand hat zwei Fluchtpunkte. Der Horizont liegt in der Mitte.

Fig. 5. Anwendung: Das Haus, die Hütte, der Turm.